

Predigt zum 1. Advent, 29. November 2020 – Sacharja 9,9+10

Gnade sei mit euch und Friede von Gott! Amen

Liebe Gemeinde,

er war so berühmt, dass man sogar noch weiß, wie sein Pferd hieß! Bucephalos. „Das mit dem Stierkopf als Brandzeichen.“ Und der auf seinem Rücken war der mächtigste Mann der Welt: Alexander der Große. Alexander hatte die Welt im Sturm erobert. Von Griechenland bis nach Indien hatte er unaufhaltsam alle Völker besiegt, und wäre es nach ihm gegangen, hätte er wohl noch viele weitere Nationen mit seiner berittenen Armee unterworfen. Hoch zu Ross, die Völker unter die Hufe seines Pferdes getreten. Mit Pferden lassen sich Kriege gewinnen.

Während Alexanders Siegeszug auf dem Rücken seines Pferdes die Welt in Atem hält, lebt in Jerusalem der Prophet Sacharja. Vielleicht spürt er die Angst vor der fremden Großmacht, vielleicht spürt er die Unsicherheit über die Zukunft Israels. Auf welchen Schutz soll das kleine Land auch setzen? Vielleicht spürt er, dass die Menschen, für die er sich verantwortlich fühlt, Trost und Ermutigung nötig haben. Auf jeden Fall fasst er sich ein Herz, tritt öffentlich auf und seine Worte sind bis heute überliefert. Denn er tut etwas ganz Ungewöhnliches, etwas, das beim ersten Hören lächerlich klingt: Er hält den Mächten der Welt den Namen des unsichtbaren Gottes entgegen. Gott wird es sein, der siegt.

Sacharja erzählt in seinem Buch von einem kriegsbereiten Gott, der bereit ist, sein Volk gegen alle Mächte der Welt zu verteidigen. Der mit aller Gewalt zurückschlagen wird. Doch ist es realistisch, was er da von der Waffengewalt Gottes erzählt? Könnte es überhaupt sein, dass ein kleines Land der Gier der Weltmacht entgehen kann? Und dass so Friede und Gerechtigkeit entstehen wären? Würde es nicht eher bedeuten, dass Kampf und Krieg immer weiter und weiter gehen? Ist es nicht das, was wir seit Tausenden von Jahren erleben? Kann denn Krieg zum Frieden führen?

Und bedeutet ein errungener Sieg, ein gewonnener Krieg Friede für die Völker, für die unterworfenen Nationen? Entsteht so nicht eher Widerstand, Trauer über den Verlust? Wie haltbar ist ein Friede, der mit Waffengewalt errungen wird? Mit Pferden lassen sich Kriege gewinnen. Aber wie gewinnt man den Frieden?

Sacharja hält inne. Und mitten hinein in das unheilvolle Kriegsgeschrei, die Gewalt und die fliegenden Pfeile spricht er ganz andere Worte. Worte von einem neuen König, der kommen wird. Und mit dem sich alles ändern wird. Weil er ganz anders ist.

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Komisch mutet das Bild an, das hier trösten soll. Ein König... auf einem Esel.

Esel sind stark und geduldig, manch schwere Last tragen sie durch unwegsames Gelände, helfen den Acker zu bestellen und die Ernte einzubringen. Beharrlich trotten sie auf krummen Fußwegen durch steinige Landschaften. Zäh sind sie und belastbar. Und klug. Sie kennen ihre Wege. „Folge einem Esel und du kommst in ein Dorf“, heißt es in Italien. Sie erkennen die Zeichen am Wegesrand.

Sie sind nicht so heißblütig wie Pferde, nicht so schnell. Und sie machen auch nicht so viel her. Kein Wunder, dass sich Männer, die Eindruck schinden wollten, auf ein Pferd setzen. Ein König also auf einem Esel? Er müsste die Rüstung ablegen, das Schwert, den Helm. Langsamkeit lernen. Und Geduld.

Esel können stur sein und unbeirrbar stehen bleiben. Dann geht es keinen Schritt mehr vorwärts, egal, wie sehr man am Halfter zieht oder ruft. Doch oft gibt es einen Grund für den Stillstand: mal ist die Last verrutscht, die der Esel tragen soll, mal ist eine Schlange am Wegesrand, mal ein Engel.

In der Bibel wird Bileam von seiner Eselin vor dem Verderben bewahrt, in das er sonst blindlings hineingelaufen wäre. Weil sie stehen bleibt, obwohl er auf sie einschlägt. Und Saul trifft bei der Suche nach seinen geliebten Eselinnen auf den Propheten Samuel, der ihn zum König über Israel salbt. Weil er da auch noch einer ist, der hinschaut und auf die Menschen achtet und das Beste für sein Volk möchte.

Auf einem Esel gewinnt man keinen Krieg. Aber vielleicht gewinnt man mit ihnen den Frieden? Mit ihnen kann man ein Zuhause finden, die eigenen Aufgaben, den rechten Ort, die richtige Zeit. Sicher ans Ziel kommen. Zur Ruhe kommen.

Der Frieden kommt auf einem Esel. Die Besatzer reiten schnell auf Pferden herbei und davon, rücksichtslos. Der, der den Frieden bringt, mischt sich unter das Volk, sieht die Menschen am Wegesrand, teilt ihr Leben, ihre Erfahrungen, ihren Alltag. Nimmt sich Zeit.

Das biblische Bild des ersehnten Friedenskönigs stellt alle Vorstellung von Machthabern auf den Kopf: Kein Pferd, keine Rüstung, keine Waffen, keine Armee. Stattdessen sollen die Waffen zerbrochen werden, den Panzern gehen Munition und Sprit aus, Jagdbomber fliegen nicht mehr. Befreiung kommt – aber durch Umdenken: Nicht im Kampf, sondern durch das Wort von der Liebe Gottes. Durch die Tat, die sich für den

Frieden und das Miteinander einsetzt. Indem die Liebe weitergegeben wird von Mensch zu Mensch. Das geschieht so langsam, wie ein Esel geht. So klug, so beharrlich, so stur muss der Einsatz für den Frieden sein. Gott braucht Esel für seine Weltrettung. Solche, über die man stöhnt, die nicht lockerlassen und sich beharrlich für den Frieden und die Verständigung einsetzen.

Bis heute versuchen die Alexanders dieser Welt, Länder und Macht zu erbeuten, ihre Wertevorstellungen hinauszutragen und Länder in Besitz zu nehmen. Viele Menschen geraten dabei unter die Räder, die die Hufe ersetzt haben. Viele müssen fliehen, weil sie alles verlieren: ihren Besitz, ihr Zuhause, ihre Familie, weil ein Friede, der mit Waffengewalt erzwungen wird, keine Herzen umstimmt und gewinnt.

Viele müssen fliehen, weil der verseuchte Boden, den die Schürfkonzerne und Plantagenbesitzer hinterlassen nichts mehr hergibt, von dem man leben kann. Und so stranden sie vor den Toren Europas, bitten um Hilfe und werden wieder zurückgeschickt: euch können wir hier nicht brauchen. So entsteht kein friedliches Miteinander. So schüren wir Gewalt und Neid und Aggression. Im Hinschauen, im Helfen, im Zuhören gewinnt man Herzen, gewinnt man den Frieden. Mit offenen Händen. Ohne Waffen. Indem man sich Zeit nimmt, den anderen zu sehen. Zu überlegen: wie können wir eine friedliche Welt erreichen? Es wird uns unglaublich viel Kosten, wenn wir nicht lernen, umzudenken. Unsere Ressourcen sind endlich: Wasser, Luft, Erde, Nahrung sind knapp. Und teuer. Nur wenn wir neue Wege finden, uns miteinander für diese Welt einzusetzen, werden wir überleben. Frieden und Gerechtigkeit schaffen. Von einem Meer bis zum anderen, von Nord nach Süd und Ost nach West.

Sacharja malt ein Bild, das auf den ersten Blick lächerlich erscheint: Ein König auf einem Esel, armselig. Aber er ist einer, der Herzen gewinnt. Und den Frieden.

300 Jahre nach Sacharja reitet ein Mann in Jerusalem ein, der Stadt, die auch Zion genannt wird. Ein Handvoll Handwerker, Fischer und Bauern, ein paar Frauen und Kinder begleiten ihn, jubeln. Sie spüren eine Kraft von diesem Mann ausgehen, die sie verändert. Die ihnen Mut macht, das Leben anzugehen. Es auszuloten. Andere anzusehen, Hände zu reichen, Gemeinschaft zu bilden. Über Standesgrenzen und Vorurteile hinweg. Ein paar Wochen später werden sie sogar die Grenzen von Religion und Nation überwinden. Und Jahrhunderte später reicht die Gemeinschaft der Solidarität rund um die Erde.

Jesu Botschaft ist nicht von dieser Welt. Sie stellt die herrschenden Annahmen und Regeln auf den Kopf. Sie erfordert ein Umdenken und ein neues Handeln: setz dich für Frieden und Gerechtigkeit ein. Für Menschenwürde. Achte das Leben aller. Lass es hell werden, wo es dunkel ist. Mach die Liebe zum Maßstab deines Handelns. Schau hin. Lass dir Zeit, den Weg wahrzunehmen, auf dem du unterwegs bist. Die Menschen am Wegesrand. Geh nicht achtlos an ihnen vorbei, reite sie nicht zu Boden.

Sei klug und stur wie ein Esel. Friedfertig und aufmerksam. Mit Pferden gewinnt man Kriege. Aber mit Eseln gewinnt man den Frieden.

Wir stehen am Beginn des Advent. Für uns Christen beginnt heute die Vorbereitung auf Gottes Kommen. Gott zeigt sich ganz anders, als man das von einem Gott erwarten würde. Er wird Mensch wie wir, unter uns, teilt unser Erleben, bleibt nicht auf seinem hohen Ross. Sacharja will Hoffnung stiften: Dass es sich lohnt, Hoffnung zu haben. Dass die Welt anders werden kann. Davon will ich im Advent erzählen: Von der Hoffnung auf Gott. Der mich überrascht. Der ganz anders ist, als erwartet. Und davon, dass es sich lohnt, ihm voller Vorfreude den Weg zu bereiten, mich vorzubereiten, in dem ich ein Licht anzünde und mich freue: Denn der Gott, an den ich glaube, setzt sich ein für Gerechtigkeit. Und er hilft mir, wenn ich es nötig habe. Er wird dafür sorgen, dass Friede wird. In mir und der Welt. Weil er mich liebt. Und Sie auch.

Möge Gottes Liebe uns zum Handeln ermutigen und sein Licht unsere Herzen erfüllen, dass wir Licht werden.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, mache unsere Hoffnung groß und unsere Herzen stark in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen